

ALFRED HUGGENBERGER - HEIMATDICHTER

- 1639 Ersterwähnung des Geschlechtes Huggenberger im Taufrodel der Evang. Kirchgemeinde Gachnang als Bewohner des Weilers „Tüfelsgrüt“
- 1677 Ein Teil der Familie zieht nach Bewangen ZH
- 1689 Der Weiler „Tüfelsgrüt“ wird nach Samuel Huggenberger in Samuelisgreut (Samelsgrüt) umbenannt.
- 1867 Alfred Huggenberger wird am 16. Dezember in Bewangen ZH geboren und am 19. Januar 1868 in der Evangel. Kirche Gachnang getauft.
- 1960 Alfred Huggenberger stirbt im Alter von 96 Jahren in Gerlikon

„Wenn man die Persönlichkeit und das Werk Alfred Huggenbergers überschaut, erinnert uns manches an die Herkunft und in der Entwicklung seines Lebens an Peter Rosegger, und es wird uns von neuem bewusst, wie sich das Schöpferische gerade in den Gestalten aus dem ländlichen einfachen Volke am natürlichsten und klarsten offenbart; denn auch Alfred Huggenberger steht in der Reihe der schlichten, einfachen, arbeitsamen Bauern seines Landes; herkommend aus altem, bäuerlichem Geschlecht, das seit Jahrhunderten zwischen der Thur und dem Schauenberg ansässig war.“

Dino Larese, Alfred Huggenberger erzählt sein Leben, Verlag Dreiflammen.



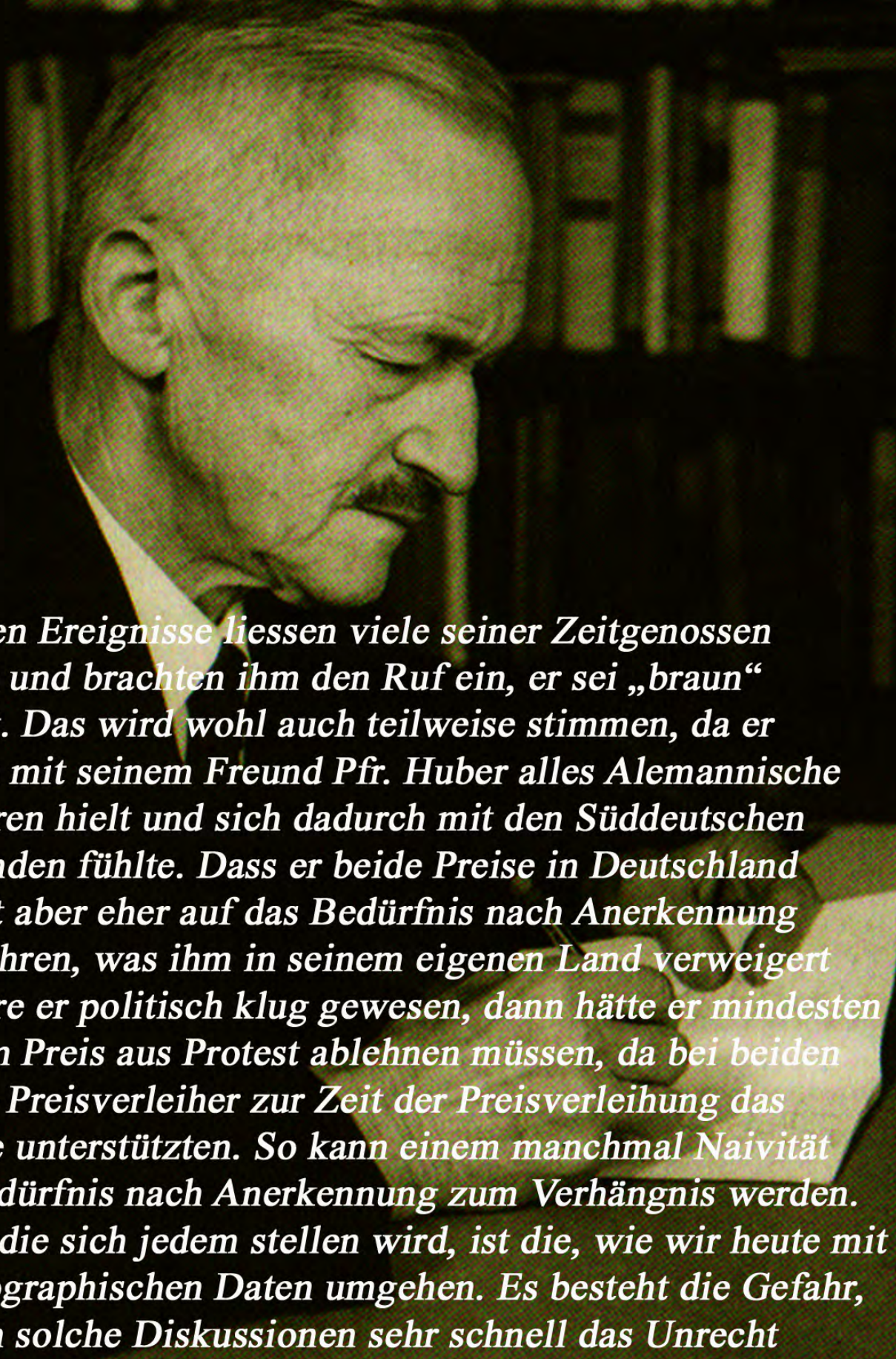
„Um die Scholle kreist sein Leben und schlingt sich sein Werk. Aus dieser wachsen auch seine Bauerngestalten, Kinder der schweigsamen Besinnlichkeit und des starren Trotzes. Die Beziehungen zwischen Mensch und Land, zwischen Mensch und Schöpfung bilden das Elementare Erlebnis des Dichters.“

Dr. E. Korrodi, Neue Zürcher Zeitung



1937 Huggenberger erhält in Hausen
den bedeutenden Hebelpreis

1942 Huggenberger erhält den
Erwin-von-Stein-Preis in Konstanz



Diese beiden Ereignisse liessen viele seiner Zeitgenossen aufhorchen und brachten ihm den Ruf ein, er sei „braun“ angehaucht. Das wird wohl auch teilweise stimmen, da er gemeinsam mit seinem Freund Pfr. Huber alles Alemannische hoch in Ehren hielt und sich dadurch mit den Süddeutschen sehr verbunden fühlte. Dass er beide Preise in Deutschland annahm, ist aber eher auf das Bedürfnis nach Anerkennung zurückzuführen, was ihm in seinem eigenen Land verweigert wurde. Wäre er politisch klug gewesen, dann hätte er mindestens den zweiten Preis aus Protest ablehnen müssen, da bei beiden Preisen die Preisverleiher zur Zeit der Preisverleihung das Naziregime unterstützten. So kann einem manchmal Naivität und das Bedürfnis nach Anerkennung zum Verhängnis werden. Die Frage, die sich jedem stellen wird, ist die, wie wir heute mit solchen biographischen Daten umgehen. Es besteht die Gefahr, dass sich in solche Diskussionen sehr schnell das Unrecht einschleicht.